

Konjunkturen der Verschwörung. Eine quantitative historische Zeitungsanalyse

Abstract

Old newspapers show in black and white what readers used to discuss in history. A scientific approach to researching the past preserved in the press is based on the increasing digitisation of old newspaper collections. Quantitative content analysis can show which topics were relevant in the past. For example, if the term »conspiracy« appeared frequently in the press, the topic was booming. If it was absent, the topic was out of range. This essay examines the conjunctures of conspiracy, its ups and downs. From 1800 to 1933, two cycles could be identified: an initial phase that lasted until the mid-19th century, and a stabilisation phase of the same length. From the beginning of the 20th century, two very short cycles of conspiracy reporting followed: The first began in 1904 at the time of increased German rearmament and peaked during World War I in 1917. After a low point in the use of the term in 1923, the second short phase began, which already peaked in 1926. The transition from the third to the fourth cycle of conspiracy reporting, which fell during the crisis period of the defeat of the German Empire and the emergence of the Weimar Republic, must be surprising because it contradicts the hypothesis that a high level of crisis and belief in conspiracies are directly related (e.g. Popper; van Prooijens/Douglas). Instead, the study found that the term had its lowest press resonance in 1923, even though it was one of the most crisis-ridden years in German history. This finding was confirmed when the conspiracy narrative of the stab-in-the-back legend was given special focus. The myth had not been popular in the press since the German capitulation (e.g. Kellerhoff), but only half a decade later, in 1924 and 1925, when a reactionary Munich newspaper brought the myth to the public's attention on a large scale.

Schlüsselbegriffe

Verschwörung, Weimarer Republik, Krise, Zeitung, Inhaltsanalyse

Keywords

conspiracy, Weimar Republic, crisis, newspaper, content analysis

1. Einleitung

Mit Begriffen ist es wie mit der Mode oder an der Börse: Mal sind sie gefragt und boomen, mal sind sie Ladenhüter. Wörter, die die eine Generation bewegten, sind der anderen Generation kaum noch geläufig, andere Begriffe erscheinen wie Untote immer wieder auf der Bildfläche. Auch Verschwörungen sind konjunkturellen Auf- und Abs ausgesetzt, wie Groh konstatierte: »Konspirationstheorien [haben], wie andere Deutungsmuster und Welterklärungen auch, zu bestimmten Zeiten Hochkonjunktur, zu anderen dagegen deutliche Baisse« (Groh, 866). Tatsächlich ist die Frage nach den Konjunkturen von Verschwörungen jedoch mangels geeigneter Untersuchungsmethoden bislang ungeklärt. Dies gilt vor allem für die Frage, welche Rolle diese Themen in der Vergangenheit spielten. Wie sollte ein Blick in das historisch Gedachte möglich sein?

Einen guten Blick in die Vergangenheit erlauben zeitgenössische Zeitungen. Bereits zur vorletzten Jahrhundertwende hatte Scheffer festgestellt, dass die historische Presse »fast unmittelbar die öffentliche Meinung [widerspiegelt]« (Scheffer, 25). Er erkannte jedoch auch, dass es eine unendliche Mühsal ist, diese Meinung aus Hunderttausenden Zeitungsartikeln herauszufiltern. Den tiefen Blick in die Vergangenheit erlaubt neuerdings die angelaufene Digitalisierung alter Zeitungsbestände. Auf Millionen Zeitungsseiten sind dort Wort für Wort jene historischen Debatten konserviert, die einst die zeitgenössische Öffentlichkeit bewegten.

Wenn computerlesbar digitalisiert, lassen sich diese Papiermassen sehr einfach statistisch auswerten (vgl. Matysiak, 1). Die Digitalisate erlauben so »einen differenzierten Blick auf politische, wirtschaftliche und soziale Umwälzungen, die während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts deutschlandweit wirksam wurden« (Landesbibliothek Oldenburg). Auch die Frage nach den historischen Konjunkturen der Verschwörung lässt sich mithilfe der Zeitungsdigitalisate untersuchen. Es kann gefragt werden, wie relevant Verschwörungen für die zeitgenössische Presseberichterstattung

waren. Wie intensiv wurde die Leserschaft mit Verschwörungen konfrontiert? Inwiefern gab es Konjunkturen der Verschwörung?

Um die gesellschaftlichen Konjunkturen der Verschwörung auf digitalem Weg nachzeichnen zu können, muss die Verwendungshäufigkeit des Begriffs quantitativ erfasst werden. Die Zahlen zeigen, wie groß die mediale Präsenz eines Begriffs ist. Die These: Boomt ein Wort in der Öffentlichkeit, wird es in den Zeitungen häufiger erwähnt. Fehlt die »Verschwörung« in der Presseberichterstattung, ist dies ein Beleg für dessen fehlende öffentliche Relevanz.

Aus den Daten wurden im nächsten Schritt Zeitreihen gebildet, die anschließend in aussagekräftige Grafiken übersetzt wurden (vgl. Matysiak, 2). Das Auf und Ab der Linien offenbart – ähnlich wie bei Börsenkursen – die Konjunkturen der Verschwörung.

II. Die Konjunkturzyklen der Berichterstattung über Verschwörung

Verschwörungserzählungen werden durch Bedrohungs- und Krisensituationen begünstigt, insbesondere, wenn existenzielle Bedürfnisse bedroht sind (vgl. Popper, 112). Ein wachsendes Gefühl von Angst, Unsicherheit und Kontrollverlust »instigate[s] sense-making processes that increase[s] the likelihood that people perceive conspiracies in their social environment« (van Prooijen/Douglas, 330). Wenn sich krisenbedingt das öffentliche Interesse an Verschwörungserzählungen erhöht, reagiert die Presse mit der Ausweitung der Berichterstattung.

Um die Konjunkturen der Verschwörungsberichterstattung zu bestimmen, wurde die Häufigkeit der Begriffsverwendung in der Presse für das 19. und das erste Drittel des 20. Jahrhunderts ausgezählt. Dieser Untersuchungszeitraum bietet die lückenloseste Überlieferung digitalisierter Zeitungen, was statistisch relevante Kontinuitätsbrüche verhindert, die die Ergebnisse verzerren könnten. Analysiert wurden die Inhalte von drei digitalisierten Zeitungen, die eine (internationale) Politikberichterstattung betrieben. Dies waren zum einen die renommierte und weit verbreitete *Kölnische Zeitung* sowie die beiden Regierungsblätter *Karlsruher Zeitung* (Großherzogtum Baden) und *Schwäbischer Merkur* (Königreich Württemberg). Als Suchbegriff wurde das Wort »Verschwörung« gewählt, das auch in all seinen Ableitungen wie »Verschwörungen« oder »Verschwörungsglaube« erfasst wurde, indem das Wortende mit einem Sternchen als Platzhalter (Decker/Werner, 148f.) offengelassen wurde (Suchbegriff

»Verschwörung*«). Die Analyse zeigt ein großes konjunkturelles Auf und Ab. In den Jahren zwischen 1800 und 1933 erschien das Wort in der analysierten Presse insgesamt knapp 20.000 Mal, wobei sich aus der Grafik vier gut abgrenzbare Konjunkturzyklen ablesen lassen (Abb. 1).

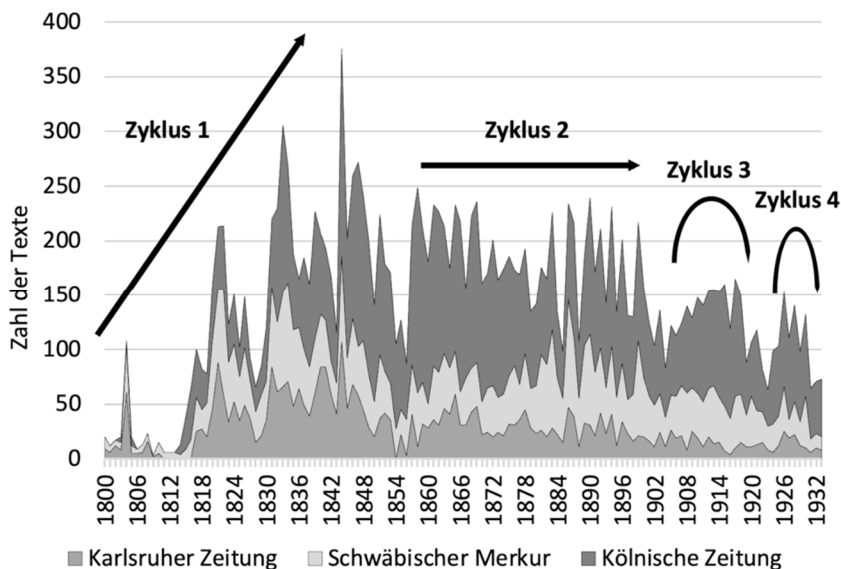


Abb. 1: Konjunkturzyklen des Begriffs »Verschwörung« in der deutschen Presse 1800 bis 1933 (Zahl der Nennungen/Jahr; N=18.480).

Der erste Konjunkturzyklus zog sich über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Phase ist durch eine anfangs sehr niedrige mediale Präsenz des Verschwörungsbegriffs bestimmt. Die Grafik zeigt jedoch vier sehr heftige Ausschläge, die von Mal zu Mal immer höher ausfallen. Die Höhepunkte liegen in den Jahren 1804, 1820, 1833 und 1844. Wie die Hefigkeit der wenigen größeren Ausschläge nahelegt, scheinen Verschwörungen in diesem ersten Konjunkturzyklus noch kein alltägliches Thema gewesen zu sein, sondern die Berichterstattung stürzte sich zunächst mit zunehmender Verve auf diese Ausnahmeerscheinungen und verfolgte die Themen dann intensiv. Die vier Zyklushöhepunkte lassen sich mit den historischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verknüpfen. Der erste Höhepunkt fiel in die Zeit nach der Französischen Revolution. Napoleon besetzte Teile Deutschlands und überzog Europa mit Krieg, Kirchen wurden enteignet. Für die Gesellschaft bedeutete dies jenen »impactful

and rapid societal change that calls existing power structures, norms of conduct, or even the existence of specific people or groups into question« (van Prooijen/Douglas, 324), der die Wahrnehmung von Verschwörungserzählungen fördert.

Auch 1820 war in diesem Sinne ein Krisenjahr, da in dieser Zeit als Folge der restriktiven Karlsbader Beschlüsse Teile der Bevölkerung ins gesellschaftliche Abseits gedrängt wurden. Die im Jahr 1819 angelaufene sogenannte Demagogenverfolgung richtete sich speziell gegen die deutsche Nationalbewegung (vgl. Lönnecker). So betonte eine preußische Kabinettsorder, dass die Gesellschaft »von gefährlichen Irrtümern, Verführern und Verführten« (cit. Lönnecker) und damit von potenziellen Verschwörern gereinigt werden müsse. Der Höhepunkt im Jahr 1833 folgte auf die französische Julirevolution, die auch in Deutschland zu politischen Verwerfungen führte und etwa in Württemberg Militär- und Zivilverschwörungen auslöste (vgl. Arnsberg, 217-248).

Der Beginn des zweiten Berichterstattungszyklusses kann auf Grundlage der Grafik von der Mitte der 1850er-Jahre bis zur Jahrhundertwende angesetzt werden. Diese Phase umfasste grob gefasst die Zeit vom Durchbruch Preußens als kleindeutsche Zentralmacht (vgl. Doering-Manteuffel, 38-44) bis hin zur Festigung der absoluten Herrschaft Kaiser Wilhelms II. zur Jahrhundertwende (vgl. Röhl, 52-73). Presseberichte über Verschwörungen waren in diesem Zyklus keine Besonderheiten mehr, sondern ein alltäglicher Lesestoff geworden, was sich daran zeigt, dass die Erregungsspitzen in sehr kurzen Intervallen aufeinanderfolgen (Abb. 1). Im Vergleich mit dem ersten Zyklus der Verschwörungsbichterstattung führte die Gewöhnung an das Thema zu deutlich niedrigeren Ausschlägen der Erregungskurve. Die Maximalzahl der Erwähnungen des Wortes pendelte zumeist nur zwischen 150 und einem Maximum von jährlich 250, was lediglich zwei Dritteln des 1844 erreichten Niveaus von jährlich 376 Wortverwendungen entspricht.

Was den gesellschaftlichen Hintergrund dieses Berichterstattungszyklusses betrifft, weist die gleichmäßige Entwicklung auf eine gewisse politische Stabilisierung hin. Die Wirren der Revolutionen waren überwunden, Wirtschaft und Technik begannen zu boomen, das Bürgertum festigte seine Macht. Diese Stabilität folgte jedoch vor dem Hintergrund des ständigen Expansionsdrucks des Königreichs Preußen, das peu à peu begann, sich zulasten anderer Staaten deutlich auszudehnen, was Kriege und Krisen zu einem Dauerzustand machten und deshalb im Sinne Poppers (vgl.

Popper, 112) und van Prooijens/Douglas' (vgl. van Prooijen/Douglas, 324) auch Verschwörungen zu einem Dauerthema gemacht haben dürfte.

Nach innen zeigten sich die Konsequenzen des wachsenden Machtanspruchs, beispielsweise indem Reichskanzler Bismarck nach der Reichseinerkennung damit begann, sogenannte »Reichsfeinde« (Conze, 139) auszugrenzen, wozu auch die Entmachtung der katholischen Kirche gehörte und was u.a. dazu führte, dass rechtsgültige Ehen nur noch in Standesämtern statt vor dem Altar geschlossen werden konnten (vgl. Engelberg, 104-107). Im daraus entstehenden Staat-Kirche-Konflikt warf die Reichsregierung dem Vatikan eine »transmontane Verschwörung« (Anonymus, 806) bzw. »verabscheuungswürdige Verschwörung gegen alles Gute« (Korrespondent ‡, 2) vor, umgekehrt sagten die Anhänger des politischen Katholizismus dem Kaiserreich eine »gottlose Verschwörung« (Korrespondent *, »Rom«, 2) nach. Solche innenpolitischen Konflikte heizten auch die Verschwörungsberichterstattung an.

Die beiden folgenden Konjunkturzyklen 3 und 4 werfen Fragen auf. Die dritte grafisch deutlich identifizierbare Phase der Begriffsverwendung begann 1905 (Abb. 1), nachdem die Nutzung des Begriffs »Verschwörung« im Jahr zuvor mit 83 Nennungen einen historischen Tiefpunkt erreicht hatte – ein Niveau, das zuvor lediglich vor dem Jahr 1828 unterschritten worden war. Den Höhepunkt erreichte dieser kurze Konjunkturzyklus 1917, als sich die Nutzung mit 165 Erwähnungen verdoppelt hatte. Kurz noch einmal in den Jahren 1920/21 von zwei Ausreißern unterbrochen, fand der Zyklus dann mit einer deutlich gesunkenen Nutzung des Begriffs (63 Nennungen) im Jahr 1923 seinen Tiefpunkt und damit sein Ende. Dieser Konjunkturzyklus wurde auf gesellschaftlicher Ebene von der beginnenden Militarisierung des Deutschen Reichs unter Wilhelm II. begleitet, die für das Deutsche Reich eine aggressive Außenpolitik mit sich brachte und schließlich 1914 in den Ersten Weltkrieg mündete (vgl. Schicketanz). Der anschließend folgende vierte Zyklus war ebenfalls nur kurz. Nach dem Tiefpunkt der Nutzung des Verschwörungsbegriffs im Jahr 1923 wuchs der Gebrauch des Schlüsselwortes bis 1926 um beinahe das Dreifache (153 Nennungen), um im Jahr 1931 wieder auf das Niveau des Jahres 1923 zurückzufallen. Die nunmehr nur noch 65 Texterwähnungen markieren das Ende dieser vierten Phase. Der tiefe Einschnitt zwischen der dritten und vierten Phase der Verschwörungsberichterstattung muss überraschen, weil er nicht zum Verständnis Poppers und van Prooijens/Douglas' passt, wonach Krisenwahrnehmung und die Verbreitung von Verschwörungsnarrativen einander bedingen. Dagegen erreichte die Nutzung

des Begriffs ihren Tiefpunkt, obwohl das Kriegsende und die Umwälzungen der Republikgründung zu den krisenhaftesten Zeiten der deutschen Geschichte gehören.

III. Verschwörungsberichterstattung am Übergang vom Kaiserreich zur Republik

Der Weg vom Kaiserreich zur Republik führte das Deutsche Reich durch eine »Dauerkrise« (Peukert, 25), die 1923 ihren Höhepunkt erreichte. Im Januar 1923 wurde Deutschland (»die Fundamente seiner staatlichen Ordnung«; Bariéty, 11) von der französisch-belgischen Besetzung des Ruhrgebiets erschüttert, der Kapp-Putsch zwang die Reichsregierung im März kurzzeitig zur Flucht aus Berlin (vgl. Thoß) und im November vernichtete eine Hyperinflation die Ersparnisse und Lohneinkommen von Millionen Menschen (vgl. Teupe, 137-174). Die Bevölkerung radikalisierte sich, die junge Republik stand vor dem Zusammenbruch. Angesichts dieser Megakrise hätte sich der dritte Konjunkturzyklus der Verschwörungsberichterstattung im Sinne Poppers (vgl. Popper, 112) und van Prooijens/Douglas' (vgl. van Prooijen/Douglas, 324) theoretisch über den gesamten Zeitraum vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Beginn der 1930er-Jahre ziehen müssen (Abb. 2).

Dass der Höhepunkt der Krise zugleich den Tiefpunkt der Verschwörungsberichterstattung bedeutete, wirft Fragen auf: Wie kam es ausgerechnet in einer Zeit, die zu den turbulentesten der deutschen Geschichte gehört, zu einem Rückgang der Berichterstattung über Verschwörungen? Wie konnte es in solch bewegten Zeiten geschehen, dass Verschwörungen in der Presse keine Konjunktur hatten? Um den Einschnitt bei der Verwendung des Wortes näher zu untersuchen, wurden zwei besonders krisenhafte Phasen feinanalytisch näher betrachtet, nämlich die Zeit vom November 1918 bis Ende 1919 (Revolutionszeit) und das Katastrophenjahr 1923. Genauer bestimmt wurde insbesondere der inhaltliche Zusammenhang, in dem der Begriff »Verschwörung« genutzt wurde. Welche Ereignisse wurden als Verschwörung bezeichnet? Wer verschwor sich gegen wen? Für die Feinanalyse wurden die Zeitungstexte zunächst nach ausländischem und inländischem Zusammenhang differenziert. Die das Inland betreffenden Beiträge wurden anschließend weiter nach politischen Kategorien in Links- und Rechtsverschwörungen sortiert. Als Analyseobjekt wurden gezielt die *Münchener Neuesten Nachrichten* (MNN) ausgewählt, die

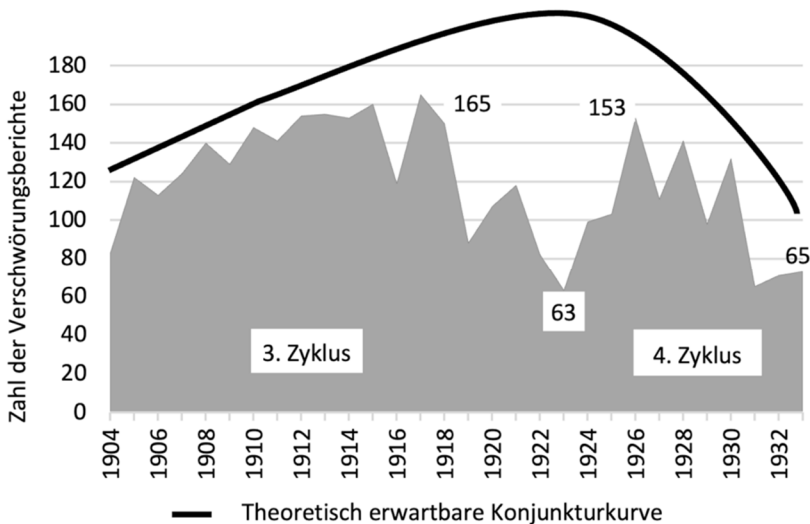


Abb. 2: Theoretisch erwartbare Konjunkturkurve der Verschwörungsberichterstattung 1904–1933.

in den 1920er-Jahren über die höchste Auflage aller in Bayern verbreiteten Zeitungen verfügte (vgl. Hoser). 1924 wurden täglich 120.000 Stück verkauft (vgl. Börsenverein der Deutschen Buchhändler, 284). Je höher die Auflage, desto größer die »Zeitungswirkung in der Bevölkerung« (Bücher, 177).

Neben der großen Verbreitung machte auch die politische Ausrichtung die *MNN* zu einem idealen Untersuchungsobjekt, denn das Massenblatt bediente jenes Milieu, in dem Verschwörungserzählungen besonders gut gediehen. Ursprünglich eine liberale Stimme, wurde die Zeitung 1920 an ein Industriekonsortium verkauft, das die Redaktion auf einen reaktionären Kurs verpflichtete. Der von 1920 bis 1928 bestellte *MNN*-Chefredakteur Fritz Gerlich wird »zu den geistigen Wegbereitern des Hitlerismus in Bayern« (Holz, 201) gezählt.

Die Feinanalyse bestätigte zunächst, dass Verschwörungen in den Krisenjahren 1918/1919 in der Berichterstattung der *MNN* keine große Rolle spielten. Lediglich 37 Texte befassten sich mit dem Thema, was im Durchschnitt weniger als drei pro Monat sind (Abb. 3).

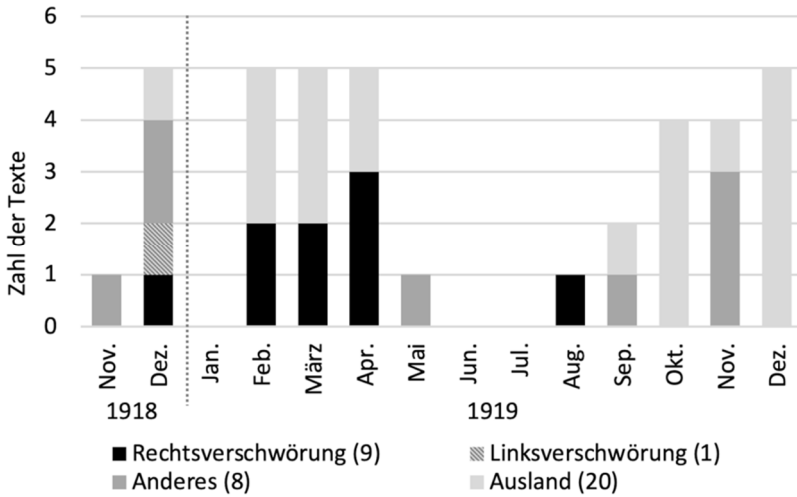


Abb. 3: Konjunkturen der Verschwörung in den *Münchener Neuesten Nachrichten* in der direkten Nachkriegszeit 1918/19 (N=37 Texte in 917 Zeitungsnummern).

Von diesen wenigen Texten hatte der größte Teil keine große Relevanz für die Debatten in der deutschen Gesellschaft. Mehr als jeder zweite Beitrag (55,6 Prozent) betraf ein Putschgeschehen im Ausland. Ebenfalls ohne direkte politische Relevanz war ein weiteres knappes Viertel der analysierten Texte (22,2 Prozent), die eher unpolitische Themen (»Anderes«) behandelten, etwa eine Rezension der 1817 spielenden Operette *Inkognito* über einen der Verschwörung verdächtigen Adligen (R.W., 2).

Im eigentlichen Sinn politische Inhalte fanden sich lediglich in kaum einem Viertel aller Texte. In diesen Artikeln wurden sehr überwiegend reale Verschwörungsaktivitäten von rechts thematisiert (24,3 Prozent), davon am relevantesten mit fünf Artikeln die Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (vgl. Hitzer, 19-36) am 21. Februar 1919. Die einzige Verschwörung der Linken (2,7 Prozent) betraf den von Eisner erhobenen Vorwurf, die Berliner Reichsregierung habe sich gegen seine Regierung verschworen (vgl. Korrespondent *, »Nationalrat«, 2).

Auch im Krisenjahr 1923 spielte die Verschwörungsberichterstattung in der reaktionären Presse keine Rolle. Nach 31 Texten im Jahr 1919 wurden 1923 insgesamt 29 Texte gedruckt, die das Wort »Verschwörung« enthielten (Abb. 4).

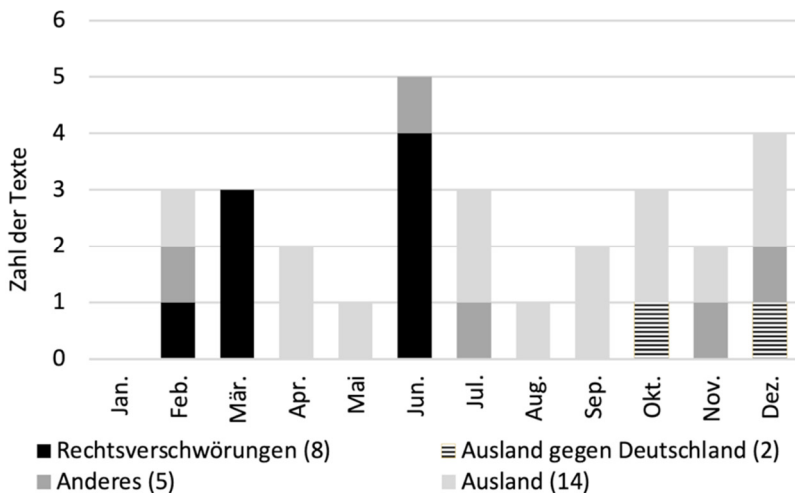


Abb. 4: Konjunktur des Suchbegriffs »Verschwörung*« in den *Münchener Neuesten Nachrichten* 1923 (N=29 in 590 Zeitungsnummern).

Erneut war nicht nur die absolute Zahl der gefundenen Suchbegriffe sehr niedrig, sondern wie zuvor handelte der überwiegende Teil der Artikel (48,3 Prozent) von Verschwörungsaktivitäten im Ausland. Weitere fünf befassten sich mit unpolitischen inländischen Themen (17,2 Prozent). Von den lediglich zehn Texten, die sich mit politischen Verschwörungen befassten, war das am häufigsten mit dem Begriff »Verschwörung« verknüpfte Einzelereignis der im März 1923 gescheiterte und im Juni abgeurteilte Fuchs-Machhaus-Putsch, der Bayern als unabhängige Diktatur aus dem Verband des Deutschen Reiches herauslösen wollte (vgl. Hofmann, 128-131).

Bei diesen Themen handelte es sich um reale Ereignisse, die heute als »politisch motivierte Kriminalität« (Haug/Krischer, 7) bezeichnet würden. Lediglich in zwei Texten wurde ein erdichtetes Verschwörungsnarrativ transportiert, wonach sich das Ausland gegen das Deutsche Reich verschworen habe. Die Artikel über Verschwörungen enthielten jedoch in keinem einzigen Fall die in der Weimarer Republik verbreiteten imaginierten Narrative von der jüdischen Weltverschwörung oder die Dolchstoßlegende.

Insgesamt widerspricht auch das Ergebnis dieser Feinanalyse dem Verständnis von Popper (vgl. Popper, 112) und van Prooijen/Douglas (vgl. van Prooijen/Douglas, 324), wonach zwischen einer Krisenlage und der

Verbreitung von Verschwörungserzählungen ein direkter Zusammenhang bestehe.

IV. Die Konjunktur der Dolchstoßlegende in der Presse

Zum Alltag von Zeitungslesern gehörten seit Langem auch die nicht beweisbaren Verschwörungsnarrative, wie 1849 das *Handbuch für Zeitungsleser* beim Stichwort »Complot« dokumentierte: »Uebrigens werden von den politischen Geistersehern, wie von Hellsehenden, wie die Geschichte uns lehrt, sehr häufig Complotte aufgespürt und entdeckt, die nie in eines Menschen Gehirn existirten« (Fenner von Fenneberg, 118). Da in den mithilfe des Suchbegriffs »Verschwörung« identifizierten Artikeln die fiktiven Verschwörungserzählungen fehlten, wurde ein zweiter Blick in die Zeitungen nötig. Denn nicht auszuschließen war, dass die *Münchener Neuesten Nachrichten* sich intensiv mit erdichteten Narrativen befassten, ohne dafür explizit den Suchbegriff »Verschwörung« zu benutzen.

Um die Berichterstattung über solche Dichtungen zu erfassen, wurde beispielhaft ein zentrales Verschwörungsnarrativ der Weimarer Zeit untersucht, die Dolchstoßlegende: Diese beschreibt, dass die Weltkriegsniederlage nicht auf die unzureichenden militärischen Potenziale des deutschen Heeres zurückzuführen gewesen sei, sondern auf den Unwillen von Veräthern aus der deutschen Bevölkerung, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen – den von hinten in den Rücken der Armee erfolgten Dolchstoß (vgl. Evans, 71-122). Das seit 1917 belegte Narrativ wurde nach Sammet seit Dezember 1918 zunehmend von der Presse aufgegriffen und begann sich in der deutschen Öffentlichkeit durchzusetzen. Wann und wie sich der Begriff durchsetzte, ist jedoch ungeklärt (vgl. Sammet).

Die Untersuchung zeigte zunächst, dass der Mythos zur Weltkriegsniederlage in den *Münchener Neuesten Nachrichten* insgesamt deutlich häufiger (N=165) thematisiert wurde als alle realen Verschwörungseignisse. Diese hohe Zahl belegt die große Bedeutung, die das Dolchstoßmotiv für die Zeitung hatte. Die Ergebnisse bestätigten allerdings erneut die bisherigen Befunde, wonach die Verschwörungsberichterstattung ausgerechnet in den Krisenjahren 1918 bis 1923 am geringsten ausfiel (Abb. 5).

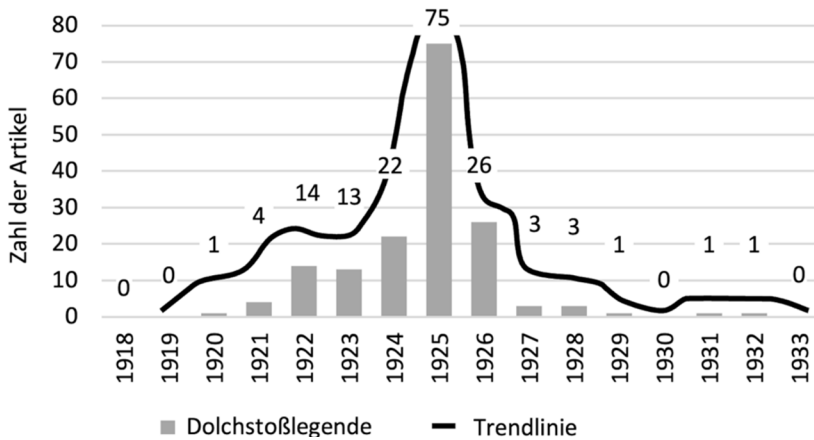


Abb. 5: Repräsentanz der Dolchstoßlegende in den MNN 1918 bis 1932 (Gesamtzahl) (N=165).

Ihre größte Verbreitung erlebte die Dolchstoßlegende im Jahr 1925, wobei die Konjunktur des Narrativs jedoch nur von kurzer Dauer war. Im Jahr davor und danach veröffentlichten die MNN gerade einmal ein Drittel des Höchstwertes. Weder in den schlimmsten Krisenjahren noch in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik spielte die Dolchstoßlegende eine Rolle. Damit ist geklärt, wann die *Münchener Neuesten Nachrichten* über die Dolchstoßlegende schrieben, nicht aber, was die Artikel auslösten. Welche Faktoren waren in der Lage, die Berichterstattung in den weniger krisenhaften Jahren 1924 bis 1926 zu befeuern? Was gab den Anstoß, diesen Mythos aufzugreifen?

Zur Klärung wurde mittels einer weiteren Feinanalyse untersucht, in welchem Zusammenhang das Verschwörungsnarrativ von den *Münchener Neuesten Nachrichten* genutzt wurde und auf welches Ereignis sich die Schilderung bezog. In den 15 Jahren druckten die MNN in 9.742 Zeitungsnummern 127 Artikel zum Thema (Abb. 6). Den größten Einfluss auf die Berichterstattung hatten drei Ereignisse. Das war zum einen im Jahr 1924 eine Artikelserie zum Dolchstoßnarrativ, die in den *Süddeutschen Monatsheften* erschienen war, der 1925 geführte sogenannte Dolchstoßprozess und ein 1926 eingesetzter Untersuchungsausschuss zur Erforschung der Weltkriegsniederlage.

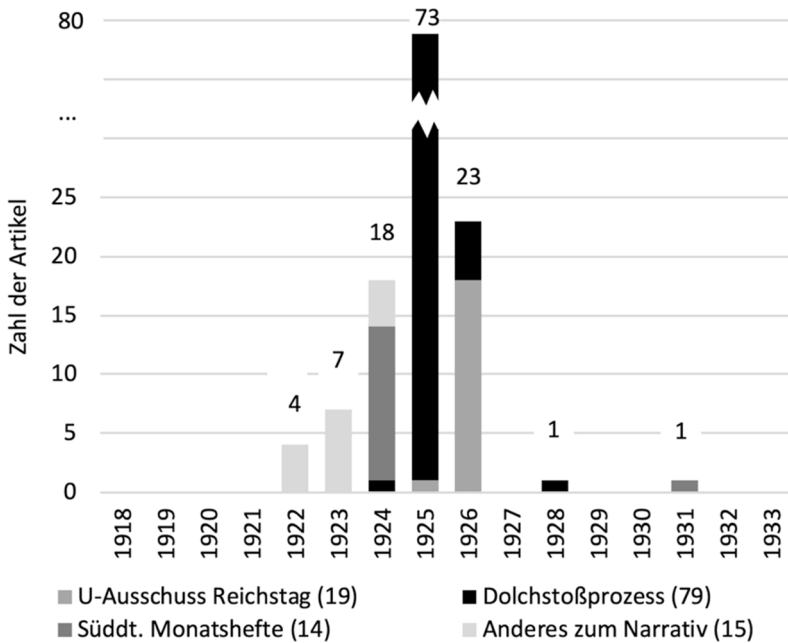


Abb. 6: Basis der Dolchstoßberichterstattung in den *Münchner Neuesten Nachrichten* 1918-1933 (N=127).

Zwar war das Bild des in den Rücken des deutschen Heeres geführten Dolchstoßes bereits 1917 erstmals verwendet worden (vgl. Evans, 72), wie die Untersuchung zeigt, thematisierten die *MNN* das Narrativ jedoch überhaupt erst ab 1922. In größerem Ausmaß wurde es erst presseöffentlich, nachdem die *Süddeutschen Monatshefte*, ein »nationalistisches Kampfblatt, das in der Weimarer Republik die Diffamierung und Zersetzung der Demokratie« (Görl) betrieb, eine umfangreiche Argumentation veröffentlichte, die das Futter für die öffentliche Debatte gab.

Die *MNN* waren die erste deutsche Tageszeitung, die sich ausführlich mit den Veröffentlichungen der *Süddeutschen Monatshefte* befasste. Dass die Zeitung bei der Dolchstoßberichterstattung voranging, dürfte vor allem am reaktionären Publizisten Paul Nikolaus Cossmann gelegen haben, der in einer Doppelfunktion bis 1928 sowohl als Verleger der *Monatshefte* als auch als Herausgeber der *MNN* agierte (vgl. Görl).

Den quantitativ größten Einfluss auf die Presseberichterstattung der *Münchner Neuesten Nachrichten* hatte jedoch der sogenannte Dolchstoßprozess, den Cossmann 1925 in seiner Rolle als Verleger der *Süddeutschen Mo-*

natshefte gegen den Chefredakteur der sozialdemokratischen Tageszeitung *Münchener Post* anstrebte (vgl. Permooser, 903). Der Prozess begann am 19. Oktober und dauerte bis zum 9. Dezember (911; 922). In den knapp zwei Monaten ging es zwar nur um den Vorwurf der Beleidigung und damit um eine rein privatrechtliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Publizisten, diese mutierte jedoch zu einem Stellvertreterkrieg zwischen dem demokratischen und dem reaktionären Lager: »Die Bedeutung des Prozesses lag nicht im eigentlichen Gegenstand der Verhandlung; vielmehr strebten beide Parteien danach, über das öffentliche Forum die innenpolitisch umstrittene Frage nach den Ursachen der militärischen Niederlage im Ersten Weltkrieg in ihrem Sinne zu klären« (Pöhlmann).

Die *Münchner Neuesten Nachrichten* begannen die Berichterstattung über den Dolchstoßprozess bereits lange vor Prozessbeginn im November 1924, als Cossmann in seiner Zeitung die Klage »in eigener Sache« (Cossmann, 2) erläuterte. Im nächsten Jahr folgte die hohe Zahl von 72 weiteren Artikeln. Den *MNN* war die Prozessberichterstattung derart wichtig, dass teilweise mehrere Texte täglich erschienen, die bis zu fünf Zeitungsseiten lang waren. Und noch 1926, im Jahr nach dem Prozessende, bezog sich die Zeitung in fünf weiteren Artikeln auf das Gerichtsverfahren. Mit insgesamt 76 Texten löste allein dieser Zivilprozess knapp 50 Prozent der gesamten Dolchstoßberichterstattung der *MNN* aus. Den letzten größeren Einfluss auf die Berichterstattung der *Münchner Neuesten Nachrichten* übte ein Untersuchungsausschuss aus, den der Berliner Reichstag im Januar 1926 einrichtete. Daran nahm die Zeitung als Beobachterin und nicht als Akteurin teil.

Insgesamt war die Thematisierung der Dolchstoßlegende stark von der persönlichen Verwicklung der Leitung der *Münchner Neuesten Nachrichten* bestimmt, die die Berichterstattung über das Thema aus eigenem Antrieb initiierte. Diese Erkenntnis erlaubt jedoch keine Aussage darüber, inwieweit die vom Zeitungsherausgeber Cossmann angeregten Ereignisse einen Widerhall außerhalb Münchens fand. Welchen Einfluss hatte die Themensetzung auf die übrige deutsche Presse? Kann von einem erfolgreichen Agenda Setting der *MNN* gesprochen werden?

Um die Auswirkungen auf die gesamte veröffentlichte Meinung zu klären, wurde stellvertretend für das ganze Deutsche Reich eine digitale Inhaltsanalyse der Presse Westfalens und der nordrheinischen Gebiete Preußens vorgenommen – die Totalanalyse des digitalisierten Zeitungsbestands des nordrhein-westfälischen Zeitungsportals *Zeitpunkte NRW*. Insgesamt erschienen in 58.339 Zeitungsnummern insgesamt 1.288 Artikel,

die sich mit dem Dolchstoßprozess befassten. Dabei zeigte sich, dass sich die überregionale Berichterstattung im Oktober 1925 deutlich ausweitete, aber bereits im Folgemonat ihren Höhepunkt erreichte (Abb. 7).

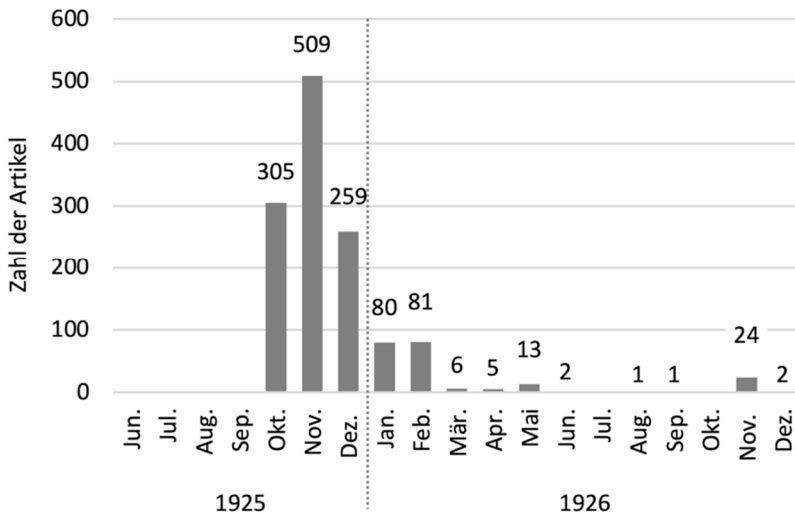


Abb. 7: Präsenz des Dolchstoßprozesses in der deutschen Presse 1925/1926 (am Beispiel Westfalens und der nordrheinischen Gebiete Preußens; N=1.288).

Im November 1925 erschienen insgesamt 509 Artikel über den Dolchstoßprozess. Angesichts des Korpus von 211 digitalisierten Zeitungen bedeutet dies, dass jede einzelne in diesem Monat rein rechnerisch zweieinhalb Texte veröffentlichte. Die deutsche Presse griff das Thema, das von den MNN initiiert worden war, flächendeckend auf. Als wenig später, im Januar 1926, im Berliner Reichstag der *Unterausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs* zusammentrat, war das Dolchstoßnarrativ endgültig in den Fokus der deutschen Presse gerückt, wozu auch die Heftigkeit beitrug, mit der sich die demokratischen und reaktionären Kräfte während des Dolchstoßprozesses zu bekämpfen gelernt hatten. Die in diesem Stil weitergeführten Verhandlungen des Untersuchungsausschusses wurden von der Öffentlichkeit wegen ihrer Aggressivität »als eine Sensation empfunden« (Heinemann, 188), die das Narrativ weiter in der Öffentlichkeit hielt.

Diese Daten zeigen, dass die *Münchner Neuesten Nachrichten* und ihr Herausgeber Cossmann zu den wichtigsten Verbreitern des Dolchstoßnarra-

tivs gehörten. Der Prozess trug entscheidend dazu bei, dass die gesamte deutsche Presse das Dolchstoßnarrativ aufgriff und es in der veröffentlichten Meinung verankerte. Damit gab der MNN-Herausgeber Cossmann »den Nationalsozialisten exakt jene Munition, die sie zur Zerstörung der Republik benötigen« (Görl). Die Untersuchung kann jedoch nicht bestätigen, dass das Narrativ bereits seit dem Zusammenbruch Deutschlands verbreitet wurde. Der Dolchstoß gehörte keineswegs »während der gesamten Weimarer Republik zum Standardrepertoire der nationalen Rechten« (Kellerhoff; Hervorh. S.M.).

VI. Fazit

In diesem Aufsatz wurde per digitaler historischer Zeitungsanalyse untersucht, inwieweit sich in der deutschen Presse Konjunkturen der Verschwörungsberichterstattung feststellen lassen. Für die Jahre 1800 bis 1933 können vier Phasen der Verwendung des Begriffs »Verschwörung« identifiziert werden. Am Beginn stand eine bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reichende Aufbauphase, in der das Wort nicht regelmäßig erschien, sondern – mit zunehmender Intensität – nur kurzzeitig und sporadisch Konjunktur hatte. Während dieses Berichterstattungszyklusses begannen Verschwörungen langsam und stoßweise in die redaktionelle Realität einzudringen. Im zweiten Zyklus der Verschwörungsberichterstattung, der bis zur nächsten Jahrhundertwende dauerte, war die Verwendung des Begriffs zu einer Normalität geworden. Anders als in den vorangegangenen Jahrzehnten gab es keine Ereignisse mehr, die die Presse zu einer herausragend intensiven Berichterstattung anregten.

Während sich diese beiden Berichterstattungszyklen mit der Aussage in Einklang bringen lassen, wonach die Bedeutung von Verschwörungserzählungen vom Ausmaß gesellschaftlicher Krisen abhängen (vgl. Popper, 112; van Prooijen/Douglas, 324), gilt dies nicht für den Übergang vom dritten zum vierten Zyklus der Berichterstattung. Die dritte Boomphase begann am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Zyklushöhepunkt wurde jedoch bereits im Jahr vor der deutschen Kapitulation erreicht. Anschließend begannen die Zeitungen deutlich weniger über Verschwörungen zu schreiben. Die Nutzung des Begriffs bricht ein, obwohl die Krisen im Deutschen Reich ab 1917 bis 1923 deutlich zunahmen.

Dass sich das Verhältnis von Krisenrealität und Verschwörungsberichterstattung im Widerspruch zur Voraussage gegenläufig entwickelte, warf

eine zentrale Frage auf: Fehlt der von Popper und van Prooijen/Douglas beschriebene Zusammenhang bzw. warum fehlt der Zusammenhang? Aus diesem Grund wurde für einzelne Jahre der Übergangszeit vom Kaiserreich zur Weimarer Republik eine Feinanalyse der Zeitungsberichterstattung vorgenommen. Geklärt werden sollte, was die Presse über Verschwörungen berichtete und welche Themen besonders häufig angesprochen wurden. Die Kategorisierung der veröffentlichten Texte ergab, dass der größte Teil ausländisches Putschgeschehen oder inländische unpolitische Themen betraf. Wenn im engeren Sinne inländische politische Verschwörungen thematisiert wurden, waren dies zumeist Verschwörungen reaktionärer Gruppierungen.

Auch diese Feinanalysen konnten die Gegenläufigkeit von Verschwörungsberichterstattung und Krisenlage nicht erhellen, weshalb in einem weiteren Untersuchungsschritt speziell nach der Konjunktur eines der wichtigsten Verschwörungsnarrative der Weimarer Republik gesucht wurde, der Dolchstoßlegende. Hinter dieser Analyse steht die Überlegung, dass die Presse vielleicht zwar nicht über reale Verschwörungen berichtete, jedoch in ihren Artikeln gleichwohl – ohne den Suchbegriff »Verschwörung« zu nutzen – erdichtete Narrative verbreitete. Untersucht wurden die reaktionären *Münchener Neuesten Nachrichten*. Das Ergebnis bestätigte die vorherigen Befunde: Auch bezüglich dieser Legende ließ sich in den besonders krisengeschüttelten ersten Jahren des demokratischen Deutschlands kein Zusammenhang von Krisenlage und gehäufte Begriffsverwendung feststellen. Die Zahl der Artikel, die über den Dolchstoß berichteten, begann erst wieder zu steigen, als die schlimmsten Krisen bereits überwunden waren. Zusammengefasst: Das Verhältnis von gesellschaftlichen Krisen und Verschwörungsnarrativen ist offenbar deutlich komplizierter als von Popper und van Prooijen/Douglas beschrieben.

Diese Studie relativiert jedoch nicht nur den Zusammenhang von Krisen und Verschwörungsgläubigkeit, sondern wirft auch ein ganz neues Licht auf die besondere Geschichte des Dolchstoßnarrativs. Der Dolchstoß mag »während der gesamten Weimarer Republik zum Standardrepertoire der nationalen Rechten« (Kellerhoff) gehört haben, in die Presse dieser nationalen Rechten schaffte es der Begriff jedoch erst mit mehreren Jahren Verspätung. Warum geschah das erst ab 1924 und nicht schon ab 1918? Um den historischen Hintergrund zu klären, der die *Münchener Neuesten Nachrichten* zur Thematisierung des Dolchstoßnarrativs verleitete, wurde eine ergänzende Feinanalyse durchgeführt. Geklärt werden sollte, welche Ereignisse die Berichterstattung bestimmten. Dabei konnte festgestellt

werden, dass ein großer Teil der Artikel im engsten Umfeld der *Münchner Neuesten Nachrichten* wurzelte. Das Ereignis, das in der Zeitung die mit weitem Abstand größte Aufmerksamkeit fand, war ein Zivilprozess zwischen dem Zeitungsherausgeber und dem Chefredakteur einer sozialdemokratischen Münchner Konkurrenzzeitung. Der zweite bedeutende Anlass war, dass der Zeitungsherausgeber in seiner Funktion als Leiter einer Monatszeitschrift zwei Sonderhefte veröffentlichte, die der Dolchstoßlegende eine pseudowissenschaftliche Grundlage gaben. Zusammengefasst: Die *Münchner Neuesten Nachrichten* schufen sich die beiden wichtigsten Berichterstattungsanlässe selbst. Und mit dieser Verschwörungsberichterstattung marschierten die *MNN* voran, andere deutsche Zeitungen folgten erst mit deutlichem Abstand.

Zitierte Literatur

- Anonymus. »Die ultramontane Verschwörung...«. *Neue Ingolstädter Zeitung*. 2. September 1873: 806.
- Arnsberg, Gad. ... *über die Notwendigkeit einer deutschen Republik. Die württembergische Militär- und Zivilverschwörung 1831–1833*. Stuttgart: Kohlhammer, 2017.
- Bariéty, Jacques. »Die französische Politik in der Ruhrkrise«. *Die Ruhrkrise 1923: Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem 1. Weltkrieg*. Hrsg. Klaus Schwabbe. Paderborn: Schöningh, 1985: 11–27.
- Börsenverein der Deutschen Buchhändler. *Sperlings Zeitschriften-Adressbuch* 51 (1925). Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Abt. II.
- Bücher, Karl. »Vortrag der Ergebnisse einer Zeitungsstatistik, Compte-Rendu de la XIe Session de l'Institut international de Statistique à Copenhague du 28 au 31 août 1907«. *Bulletin de l'Institut international de statistique* 17.1 (1908): 176181.
- Conze, Eckart. *Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe*. München: dtv, 2020.
- Cossmann, Paul Nikolaus. »Professor Cossmann in eigener Sache«. *Münchner Neueste Nachrichten*. 19. November 1924: 2.
- Decker, Christian/Rita Werner. *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben: Eine Einführung aus der Perspektive der Wirtschaftswissenschaften*. Frankfurt a.M.: Icademicus, 2022.
- Doering-Manteuffel, Anselm. *Die deutsche Frage und das europäische Staatensystem 1815–1871*. München: Oldenbourg, 2010.
- Engelberg, Ernst. *Bismarck*. Berlin: Siedler, 1990.
- Evans, Richard J. *Das Dritte Reich und seine Verschwörungstheorien. Wer sie in die Welt gesetzt hat und wem sie nutzen*. München: DVA, 2021.
- Fenner von Fenneberg, Ferdinand Daniel. *Handbuch für Zeitungsleser*. Ulm: Müllers Buchhandlung, 1847.

- Görl, Wolfgang. »Rechtsextremer Verleger – und zugleich Hitler-Gegner«. *Süddeutsche Zeitung*. 24. Februar 2023. Web. 13. Januar 2024.
- Groh, Dieter. »Die verschwörungstheoretische Versuchung oder Why do bad things happen to good people?« *Merkur* 463 (1987): 859-878.
- Haug, Tilman/André Krischer. »Überlegungen zu einer Kriminalitätsgeschichte der Attentate und Verschwörungen zwischen Spätmittelalter und Neuzeit«. *Höllische Ingenieure. Kriminalitätsgeschichte der Attentate und Verschwörungen zwischen Spätmittelalter und Moderne*. Hrsg. Tilmann Haug/André Krischer. München: UVK, 2021: 7-36.
- Heinemann, Ulrich. *Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- Hitzer, Friedrich. *Anton Graf Arco. Das Attentat auf Kurt Eisner und die Schüsse im Landtag*. München: Knesbeck & Schuler, 1988.
- Hofmann, Ulrike Claudia. »Verräter verfallen der Feme!« Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2000.
- Holz, Kurt A. »Münchener Neueste Nachrichten (1848–1945)«. *Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts*. Hrsg. Heinz-Dietrich Fischer. Pullach: Verlag Dokumentation, 1972: 191-207.
- Hoser, Paul. »Münchener Neueste Nachrichten«. *Historisches Lexikon Bayerns*. 3. Juli 2006. Web. 13. Januar 2024.
- Kellerhoff, Sven Felix. »Dieser Prozess enttarnte die Lüge vom ›Dolchstoß‹ in den Rücken des Heeres«. *Welt*. 9. Dezember 2022. Web. 12. Januar 2024.
- Korrespondent *. »Rom, 19. Mai«. *Kölnische Zeitung*. 19. Mai 1873, erstes Blatt: 1.
- Korrespondent *. »Der provisorische Nationalrat«. *Münchener Neueste Nachrichten*. 14. Dezember 1918, Morgenausgabe: 1-2.
- Korrespondent ‡. »London, 19. Mai«. *Kölnische Zeitung*. 22. Mai 1873, zweites Blatt: 2.
- Landesbibliothek Oldenburg. *Digitalisierung historischer Zeitungen des Oldenburger Landes*. Landesbibliothek Oldenburg. O.J. Web. 17. Januar 2024.
- Lönnecker, Harald. »Demagogenverfolgung«. *Lexikon zu Restauration und Vormärz. Deutsche Geschichte 1815 bis 1848*. 3. März 2011. Web. 12. Januar 2024.
- Matysiak, Stefan. »Verbesserungsbedürftig. Eine Untersuchung der Nutzwertigkeit digitalisierter historischer Zeitungsbestände für quantitative Medieninhaltsanalysen«. *MaGIP – Medienanalysen des Göttinger Instituts für Presseforschung* 5. 30. Oktober 2023. Web. 12. Januar 2024.
- Permooser, Irmtraud. »Der Dolchstoßprozeß in München 1925«. *Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte* 59 (1996): 903-926.
- Peukert, Detlev J. K. *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987.
- Pöhlmann, Markus. »Dolchstoßprozess, München, 1925«. *Historisches Lexikon Bayerns*, 26. September 2016. Web. 12. Januar 2024.
- Popper, Karl R. *Die Offene Gesellschaft und Ihre Feinde*. Band II. *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*. Tübingen: Mohr Siebert, 2003.
- R.W. »Theater und Musik«. *Münchener Neueste Nachrichten*. 3. Mai 1919: 2.

- Röhl, John C. G. *Wilhelm II.* München: C. H. Beck, 2013.
- Sammet, Rainer. »Dolchstoßlegende«. *Historisches Lexikon Bayerns*. 31. Mai 2006. Web. 10. Januar 2024.
- Scheffer, Theodor. *Die preußische Publizistik im Jahre 1859 unter dem Einfluss des italienischen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland.* Leipzig: B.G. Teubner, 1901.
- Schicketanz, Enrico. *Der deutsche »Platz an der Sonne«*. Enrico Schicketanz. 31. Januar 2016. Web. 12. Dezember 2023.
- Teupe, Sebastian. *Zeit des Geldes*. Frankfurt a.M./New York: Campus, 2022.
- Thoß, Bruno. »Kapp-Lüttwitz-Putsch, 1920«. *Historisches Lexikon Bayerns*. 11. September 2012. Web. 15. Januar 2024.
- Van Prooijen, Jan-Willem/Karen M. Douglas. »Conspiracy Theories as Part of History: The Role of Societal Crisis Situations«. *Memory Studies* 10.3 (2017): 323-333.